

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2391

Ahrensburg, Sonnabend, den 27. Oktober 1894

17. Jahrgang.

Sierzu: „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt.**“

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. entgegengenommen.

Vom russischen Kaiser.

Am Sonntag hat der Zar das Abendmahl genommen. Die verschiedenen Berichte über sein Befinden in den letzten Tagen widersprechen sich, der ärztliche Bericht vom 24. Abends meldet, daß Appetit und Selbstgefühl besser sein, die Wassersucht in den Füßen aber etwas verstärkt. Der „Adlon-Rtg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar schon seit einiger Zeit wisse, daß für ihn keine Rettung mehr zu hoffen sei, als sein Befinden sich vorübergehend besserte, äußerte er: „Es ist betrübend, wenn man in meinen Jahren in den Tod gehen soll, wenn ich persönlich auch nicht so sehr am Leben hänge. Sollte aber Gott, der Herr, mein Leben noch für mein theures Rußland für nützlich erachten, so wird er mich gesund machen, wie er mich ehedem bei Vorki errettet hat.“

Die Ärzte hoffen, noch zwei bis drei Wochen das Leben des Zaren verlängern zu können, die Vermählung des Thronfolgers soll noch etwas hinausgeschoben worden sein. Das Befinden der Kaiserin soll sich besorgniserregend gestaltet haben, infolge der Ueberanstrengung hat sich ein Kehlkopfleiden eingestellt.

Auf der Irrfahrt des Lebens.

Roman nach dem Englischen.

Von **Jenny Piortowska.**

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Haben Sie einen guten Arzt im Orte?“ fragte Sir Arthur Saxonybury dann.

„Ja, einen netten, jüngeren Arzt, der seinen Beruf versteht. Er ließ sich vor kaum drei Jahren hier nieder, nachdem er vorher in London gewesen und dort reiche Erfahrungen gesammelt hat.“

„Wie heißt er?“ unterbrach ihn Sir York in scharfem, unnatürlichem Tone.

„Doktor Jansen,“ entgegnete der Advokat.

„Wie!“ schrie Sir York wie wahnsinnig auf. Der Advokat meinte, es habe den Herrn eine plötzliche Taubheit befallen.

„Doktor Jansen,“ wiederholte der Advokat dann nochmals. „Kennen Sie ihn, Sir York?“

Dieser bezwang sich und sagte jetzt ruhig: „Ein wunderlicher Name. Wohnt er hier in der Nähe?“

„Ein paar Häuser vor mir. Es ist das Eckhaus, wenn Sie von Alewischhof kommen. Die Gartentür an der Rückseite führt nach dem Gäßchen. Ich versichere Ihnen, Sie können dem Doktor Jansen volles Vertrauen schenken, wenn Sie oder Ihre Familie des ärztlichen Rathes bedürfen sollten. Er ist ein Ehrenmann.“

Ueber den Zustand des Kaisers wird berichtet, daß derselbe fortwährend an einem brennenden Durstgefühl leide und daß er als Hauptnahrung Buttermilch erhalte, von der er täglich drei Liter genieße. Die Buttermilch leistet ihm erfolgreiche Hilfe gegen die Qualen des Durstes, er genieße sie mit großem Behagen. Feste Nahrung nehme er wenig zu sich, hingegen zwischendurch Bonillon mit Ei. Nachts schlafen abwechselnd zwei Ärzte in der unmittelbaren Nähe des Krankenzimmers. Die plötzliche Verschlimmerung seines Zustandes datirt vom 16. d. Mts., am 14. hatte er noch eine Ausfahrt unternommen.

Der am 25. Vormittags 11 Uhr ausgegebene ärztliche Bericht lautet: Der Kaiser hat wenig geschlafen und ist heute Vormittag wie gewöhnlich aufgestanden. Der Appetit ist wie gestern, die Wassersucht hat nicht zugenommen.

Die belgischen Wahlen.

Mit den Stichwahlen vom vergangenen Sonntag haben die nach verschiedenen Richtungen hin interessanten und bemerkenswerthen Neuwahlen zum belgischen Parlament ihren Abschluß gefunden. Es läßt sich nunmehr die Zusammensetzung vor Allem der neuen Volks-Vertretung Belgiens übersehen und wird die letztere nach den vorläufigen Zusammenstellungen aus nicht weniger als 104 Klerikalen, 29 Sozialisten und sozialistisch gefärbten Radikalen und nur 19 Liberalen beider Richtungen, der gemäßigten wie der fortschrittlichen, bestehen. Das Endergebnis der zum ersten Male auf Grund des sogenannten Pluralsystems in Verbindung mit dem allgemeinen und direkten Stimmrecht jetzt in Belgien vollzogenen Parlamentswahlen ist also einerseits die

Verstärkung der bisherigen Klerikalen Mehrheit in der Deputirtenkammer, andererseits das Erscheinen der Vertreter der sozialistischen Partei in derselben, während der Liberalismus eine erhebliche Einbuße verzeichnen muß. Ueberraschend ist dieses Wahlergebnis keineswegs, speziell die Niederlage der Liberalen ließ sich voraussehen, waren sie doch vielfach innerlich gespalten, so daß der Boden für den erfolgten Doppelangriff der Klerikalen wie der Sozialisten auf die liberale Partei schon hierdurch gebreitet war. Aber auch in den breiten Massen der Wählerschaft besaßen die Liberalen keinen Halt mehr, sie hatten eben in den früheren Zeiten, als sie in Abwechslung mit den Klerikalen wiederholt am Ruder des belgischen Staates waren, ebenso gut wie ihre alten Klerikalen Gegner nur ein einseitiges Parteiregiment geführt und es niemals ernstlich versucht, die mannigfachen Reformen, deren das belgische Land in der Verwaltung, im Unterrichtswesen usw., vor Allem aber auf sozialpolitischem Gebiete, bedarf, in Angriff zu nehmen. Jetzt haben die Liberalen nur die Früchte dieser ihrer kurzfristigen Politik geerntet und man kann darum über die vernichtende Wahl-niederlage des belgischen Liberalismus, die der Gesammtpartei beinahe zwei Drittel ihres bisherigen parlamentarischen Bestandes kostete, kein sonderliches Bedauern empfinden.

Während so die liberale Partei in der neuen belgischen Deputirtenkammer schier zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wird, tritt daselbst ein ganz neuer Faktor in Gestalt der sozialistischen Kräfte auf. Ueber zwei Duzend Köpfe stark sind die Vertreter der belgischen Arbeiterpartei, besser gesagt, der Sozialdemokratie, in der Kammer erschienen, wo sie zuvor noch über keinen einzigen Sitz verfügten, ein Erfolg der sozialistischen Propaganda in dem hochindustriellen Belgien,

welche für sich allein spricht. Wenn einerseits mit dem Einzuge der Sozialdemokratie in die eigentliche gesetzgebende Körperschaft Belgiens für die sich immer bedenklicher gestaltende Gährung unter den Arbeitermassen dieses Industriestaates zunächst ein politisches Sicherheitsventil geöffnet worden ist, so weist der sozialistische Wahlsieg andererseits doch seine sehr ernsten Seiten auf. Denn schließlich werden die Begehrlichkeiten der breiten Massen und ihrer Führer nur noch mehr wachsen und ob das fortdauernde klerikale Regime in Belgien im Stande sein wird, dem gefährlichen Anschwellen des Sozialismus noch rechtzeitig geeignete Niegel vorzuschieben, das möchte schon jetzt beinahe zu bezweifeln sein.

Jedenfalls eröffnet der geschilderte Ausgang der belgischen Wahlen interessante Ausblicke auf die weitere Entwicklung der gesammten inneren Verhältnisse in Belgien. Einseitigen ist die klerikale Partei im Parlamente wenigstens vollkommener Herr der Lage, da sie im Senat wie in der Kammer eine erdrückende Mehrheit besitzt, so daß die Klerikalen also vorerst nach Belieben schalten und walten können. Aber mit der Einigkeit unter den belgischen Klerikalen ist es ebensowenig weit her, als dies bislang von den Liberalen gelten konnte, wahrscheinlich werden sich in der heutigen Regierungspartei Belgiens bald genug Spaltungen zeigen, deren nächste Folgen öftere Wechsel im Ministerium sein dürften. Schon der gegenwärtige Ministerpräsident de Burlet wird, da er persönlich bei den Wahlen unterlegen ist, nächstens vermutlich zurücktreten müssen und zwar, aller Voraussicht nach, um wieder dem früheren Kabinettschef Veernaert, dem Führer der gemäßigt-klerikalen Partei Belgiens, Platz zu machen.

„Ich will ihn holen,“ rief dienstfertig ein im Hause beschäftigter Arbeiter, der ebenfalls herbeigekommen war.

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er davon. Leo wurde in das Haus getragen und noch bevor der Arzt da war, kam der Knabe wieder zum Bewußtsein. Doktor Jansen wusch die Wunde vorsichtig aus, empfahl dem Knaben äußerste Ruhe und versprach, ihm eine Arznei zu schicken.

„Darf ich Ihnen die Hand reichen?“ sagte er mit freimüthigem Lächeln und leicht erröthend, als er und Lady York, die ehemalige Maria Saxonybury, allein waren.

Ruhig und ungezwungen, obgleich sich eine tiefe Röthe über ihr Gesicht ergoß, legte sie ihre Hand in die seine.

„Wie seltsam, daß wir uns hier wiedersehen!“ rief sie aus. „Ich erkannte sie im ersten Augenblick.“

„Ich war auf Ihr Kommen vorbereitet; durch Herrn Maskell erfuhr ich, daß Sir York von Saxonybury sich mit seiner Familie auf einige Wochen hier niederzulassen gedenke.“

„Darf ich fragen, ob Sie — vermählt sind?“ frug die Dame.

„Mit meinem Beruf, nicht anders. Meine Gedanken und Hoffnungen haben sich ganz diesem zugewendet, seit ich mich als Arzt niedergelassen habe.“

„Der Sturz wird doch für das Kind keine schlimmen weiteren Folgen haben?“ fragte sie noch.

„Keineswegs, der Knabe war nur betäubt und die Wunde ist ungefährlich. Er ist wohl Ihr ältestes Kind?“

„Ja, ich habe nur zwei.“

„Ich werde Ihnen die Arznei schicken und morgen früh wieder vorsprechen,“ sagte Jansen aufstehend. „Ich bitte, mich Sir York zu empfehlen.“

Jansen ging und Lady York blickte ihm nach. Als er sich umwandte, um das Eisengitter zu schließen, sah er sie am Fenster stehen und zog höflich grüßend den Hut, worauf Frau York sich ebenfalls höflich verneigte. Höflich — es bezeichnet am besten das Gefühl, das Eins dem Anderen zu zeigen bemüht war. Wie groß auch vor Jahren das Interesse und die Liebe der Weiden zu einander gewesen sein mochte — jetzt war Alles vorüber!

Sir York kehrte nach einiger Zeit in sein neues Heim zurück. Seine Gedanken beschäftigten sich weder mit der Ditschaft, noch mit der anmutigen Landschaft ringsum, weder mit Jagd noch Fischerei; sie verweilten ausschließlich bei den wenigen Worten des Herrn Maskell, die sich auf den Arzt Jansen bezogen. Sir York näherte leider noch immer einen tiefen Haß gegen denselben; viel tausend Mal lieber hätte er in einer Gegend gewohnt, wo auf den Feldern giftige Kräuter so üppig wie Korn wuchsen, als an ein und demselben Ort mit Doktor Jansen leben zu müssen.

Als er sich der Gartentür zu seinem Hause näherte, sah er einen Herrn aus dem-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzufenden.)

§ Kreis Stormarn, 25. Oktober. Zum kommissarischen Kreisrichter-Inspizitor für Wandsbeck und einen Theil Stormarns ist der bisherige Oberlehrer am Seminar in Drossen, Herr Dr. Holtz, vom Herrn Unterrichtsminister ernannt worden. Er wird sein neues Amt voraussichtlich schon am 1. November d. J. antreten.

*** Ahrensburg, 26. Oktober.** In verschiedenen Gemeinden hatte man beschlossen, vom 1. April 1895 an das Amt eines Steuererhebbers dem Lehrer gegen Vergütung zu übertragen. Nach einer Verfügung der königlichen Regierung wird den Lehrern die Uebernahme eines derartigen Amtes nicht gestattet.

Das plötzliche starke Fallen des Barometers ließ schon gestern Morgen unruhiges Wetter erwarten, das denn auch über Nacht eingetreten ist, die schon ziemlich gesunkene Temperatur ist dagegen erheblich wieder gestiegen. Auch Gewittererscheinungen, Blitz und Donner, machten sich gestern Abend bemerklich.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 25. Oktober. Schöffen: Schilling, Bergstedt und Lüdemann - Tangstedterheide. In einer Privatklagesache wegen Beleidigung wird der Beklagte zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Der Förber Schudert aus Jörbig wird wegen Bettelns und Landstreichens zu drei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. — 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Haft werden einem Arbeiter aus Hoißbüttel wegen Sachbeschädigung zuerkannt. — Wegen Gewerbesteuer-Kontravention wird ein Krämer aus Mi-Nahstedt mit 20 Mk. Geldstrafe evtl. 4 Tagen Haft belegt. — Riege und Genossen aus Hummelbüttel waren angeklagt wegen schwerer Körperverletzung, wurden aber kostenlos freigesprochen.

Altona, Geschworenengericht, 23. Oktober. Zur Verhandlung stand 1. die Anklage gegen die des vorläufigen Meineides angeklagte Näherin und Putzmacherin Ehefrau Bertha Warschau und den der Verlockung zum Meineid angeklagten Grenzaufseher Aug. Friedr. Wilh. Ferd. Friede. Es handelt sich um einen Meineid, der in einer gegen die Angeklagte gerichteten Ehecheidungssache durch die beschuldigte Ehefrau geschworen worden ist. Die Geschworenen geben ihren Wahrspruch dahin ab, daß die gekländige Angeklagte des Meineides schuldig, der jede Schuld leugnende Angeklagte nichtschuldig sei. Es wird darauf die Warschau zu 2 Jahren Zuchthaus und in die Nebenstrafen verurtheilt, Friede kostenlos freigesprochen. — Die 2. Anklage betrifft den zu Lübeck geborenen, außerordentlich oft bestrafte Schloffergehilfen Edmann, der, im Lande umherstrolchend, in der Gegend von Steinbel auf offener Straße jemand beraubt hat. Aus dem Gefängnis zu Steinbel ist er ausgebrochen, ward jedoch bereits nach einigen Tagen in Lütjensee wieder gefangen. Edmann hat sich als ein ganz gefährlicher Bursche erwiesen. Die Geschworenen geben ihren Wahrspruch auf Schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände ab. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

— 24. Oktober. Es wird die Anklage wegen Mordes gegen den Wairosen Carlens verhandelt, die schon am 15. Februar d. J. zur Verhandlung gekandt hatte, aber vertagt worden war. Carlens ist 1862 zu Hulsum geboren, er wird beschuldigt, im Jahre 1892 in Yokohama (Japan) einen Engländer vorläufig durch Erschießen ge-

tödtet und bei seiner Verhaftung auf japanische Polizeibeamte geschossen zu haben. Wegen dieses Verbrechens war er vom Konsulargericht zum Tode und 3 Jahren Gefängnis verurtheilt worden, verlangte dann aber, daß er nach Deutschland ausgeliefert würde. Bei seiner heutigen Vernehmung behauptet er, die That im Delirium begangen zu haben, man habe ihm irgend Etwas in das Getränk gemischt. Die Geschworenen finden ihn des Totschlags schuldig, worauf er zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt wird.

Glücksstadt, 23. Oktober. Der jetzt aufgestellten Statistik des Provinzial-Feuerwehrcorps entnehmen wir folgende Zahlen: Dem Verband gehören 451 freiwillige Wehren an, die sich auf 21 Kreisverbände verteilen. Am stärksten sind die Kreise Eiderstedt mit 54, Schleswig mit 43, Pinneberg mit 36, Stormarn mit 34, Kiel mit 34 Feuerwehren, am schwächsten besetzt sind die Kreise Eiderstedt mit 3, Haderleben mit 4 und Sonderburg mit 5 Wehren. Die 451 Verbandswehren bedienen 437 Saug- und Drucksprizen, 116 Sprizen ohne Saugvorrichtung, 62 Zubringer, 101 Trag- und Handsprizen und fänden 68 534 Meter Hansschläuche zur Verfügung. Die Wasserwerkstätten waren gut bei 123, genügend bei 244, ungenügend bei 67 Wehren. Schadenfeuer wurden 1893 im eigenen Orte 443, außerhalb derselben 588 bekämpft, alarmirt ohne in Thätigkeit zu kommen wurde 736 mal. 74 Wehren nennen die Geräte ihr Eigenthum, 206 Wehren haben eigene Ausrüstungen. Baare Zuwendungen erhielten 1893 103 Wehren 20 430 Mark von den Gemeinden, 54 Wehren 10 126 Mark von den Sparkassen, 16 Wehren 2585 M. aus dem Provinzial-Unterstützungsfonds, 53 Wehren 3300 M. aus der Landesbrandkasse, 102 Wehren 8731 M. an Zuwendungen von anderer Seite. 288 Wehren hatten zusammen ein Rassenvermögen von 31 939 M., 64 Wehren dagegen 22 598 M. Schulden.

Schleswig, 22. Oktober. Die erste Nachricht über die in der Nacht von Freitag auf Sonnabend geschene Morbttat wird durch die inzwischen eingegangenen näheren Mittheilungen im wesentlichen bekräftigt. Die Haushälterin hörte in der Nacht Hülfsgeheul und sprang, da sie ihre Schlafstube verschlossen fand, durch das Fenster ins Freie, um sich zu verstecken. Der auf dem Hofe dienende Knecht, der ziemlich weit entfernt schlief, hat von dem Geräusch nichts gehört. Als er am Morgen aufgestanden ist und das Dienstmädchen weden will, kommt ihm die Haushälterin entgegen. Beide finden nunmehr den Herrn, den ca. 70-jährigen Hans Callen, durch einen Stich ins Herz erschossen und das Dienstmädchen, das offenbar auf das Geräusch in die Kammer ihres Herrn mit einem Licht eingedrungen war, in gräßlicher Weise zugerichtet und ermordet. Das Dienstmädchen wird um Hülfe gerufen und mit dem Mörder gerungen haben, ihre Hände und Arme sind arg mit einem Messer zersekt und schließ ist ihr fast der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Wundwaffe, ein neues Schlachtmesser, lag dabei. Das ermordete Dienstmädchen heißt Marie Carlsen, Tochter des Kupferschmiedes P. Carlsen in Kappeln. Als des Mordes verdächtig ist ein Knecht, Namens Bruhn, 52 Jahre alt, aus Erde stammend, eingezogen und ins Gefängnis eingeliefert worden. Dieser Knecht war, so melden die „Schlesw. Nachr.“, einige Tage vorher von Callen im Streit entlassen worden und soll bei der Trennung gedroht haben, er wolle ihm noch einmal die Knochen zerbrechen.

Flensburg, 24. Oktober. Heute Vormittag 8 1/2 Uhr traf die Kaiserin mittels Sonderzuges

hier ein und wurde am Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen. Der für den Empfang der Kaiserin gebaute Pavillon war in den Augulenburgischen Hausfarben gedeckt und mit Palmen geschmückt, von hier aus nahm die Kaiserin die Parade der Ehrenkompagnie ab und besiegte alsdann unter dem Jubelruf des Publikums mit ihrer Begleitung den herzoglichen Wagen, um nach Glücksburg zu fahren.

Lauenburg, 20. Oktober. Der Landrath unseres Kreises hat unterm 16. d. M. folgende Verfügung erlassen: „In letzter Zeit sind wiederholt gelegentlich der öffentlichen Tanzbelustigungen Schlägereien vorgekommen. Dabei hat es sich gezeigt, daß den Polizei- und Sicherheitsbeamten seitens der Tanzwirthe nicht immer diejenige Unterstützung zu Theil geworden ist, welche von ihnen erwartet werden mußte. Dies giebt mir Veranlassung, anzuordnen, daß da, wo anläßlich der Tanzbelustigungen Schlägereien stattgefunden haben, künftighin 1 Jahr lang Tanzbelustigungen nicht zu genehmigen sind.“

Kleine Mittheilungen.

Die 6. ordentliche Gesamt-Synode der evangelisch-lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins ist nunmehr zum 29. Oktober d. J. nach Neudorf einberufen worden.

Auf dem ca. 1300 Tonnen großen schürsdorfer Jagdrevier, welches für ca. 650 Mk. an ein Konjunktium verpachtet ist, fand ein Treiben auf Füchse und Hasen statt. Es wurde von 10 Schützen und 15 Treibern — 1 Hase erlegt. — Dasselbe Resultat erzielte eine von den Offizieren der haberslebener Garnison veranstaltete Treibjagd auf Horkrupfeld.

In Hochdonn schlug ein Kanalarbeiter seinem Logisgenossen mit einem Beil auf den Kopf, um sich der in dessen Besitz befindlichen 240 Mk. zu bemächtigen. Die hinzugekommenen Mitbewohner des Hauses verhinderten jedoch den Raub. Obgleich der Verletzte schwer verwundet war, konnte er doch den Thäter so bezeichnen, daß derselbe verhaftet werden konnte.

Wegen Beleidigung eines Offiziers wurde der als Ersatzreferent nach Meudenburg eingezogene Unterlehrer Hübbe aus Byhl vom Militärgericht zu viermonatlicher Festungshaft verurtheilt.

In Haderleben fiel am Montag Morgen der erste Schnee in diesem Herbst, verschwand aber sofort wieder.

Der Händler Kriehn in Kiel feuerte am Mittwoch Morgen auf seine Frau, mit der er schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, mehrere Revolvergeschosse ab und verletzte dieselbe schwer. Die Frau wurde in die Akademischen Heilanstalten geschafft, der Mann verhaftet.

Vom Schwurgericht in Kiel wurde der Dienstknecht Ehlers aus Bergfeld, Kreis Oldenburg, der am 26. Juni d. J. das Dienstmädchen Emilie Harms im Gehölz Blinde bei Schönwalde vorläufig ermordet hatte, zum Tode verurtheilt. — In Wehler-Scherming-Krug hantierte ein Knecht in seiner Kammer mit einer Büchse, die sich in dem Augenblick entlud, als der zwölfjährige Sohn des Webers Erichsen aus Stagerup ins Zimmer trat. Dem Knaben wurde dabei die Kniekehle und der Unterschenkel eines Beines vollständig zertrümmert, so daß das Bein abgenommen werden mußte.

In Neumünster starben in dem Zeitraum einer Woche der Dienstmann Butenschön und 2 seiner Kinder an Diphtheritis.

An der Ecke des bisherigen Schulgartens in Rönholz ist eine Tafel mit folgender Inschrift aufgestellt: „Warnung! Das betreten dieses Gartens, ist Unbei Kommenden beim höchsten Strafmaß verboten.“

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im Anschluß an die Mittheilung der am 20. Oktober dem Kaiser überreichten Adresse der ostpreussischen Deputation die Antwort des Kaisers: „Ich freue mich aufrichtig, daß Sie gekommen sind, um meiner Aufforderung folgend sich vertrauensvoll an Ihren König zu wenden. Ihr Erscheinen ist mir ein Beweis, daß Sie meine Worte richtig erfaßt und daß Sie gekommen sind, dem von vaterländischer Fürsorge vorgezeichneten Wege zu folgen. Es gereicht mir zur Befriedigung, daß die Hoffnung, die Ostpreußen würden auch jetzt in erster Linie dem König im Kampf für Religion, Sitte und Ordnung folgen, sich jetzt schon zu erfüllen scheint. Seien Sie versichert, meine Sorge für die Landwirtschaft, für die großen und die kleinen Bauern, wird nicht nachlassen, sowie ich Gott vertraue, daß, wenn alle wohlgeordneten Theile der Nation sich um mich schaaren, es möglich sein wird, das theure Vaterland ohne schwere Erschütterung durch die Kämpfe hindurchzuführen, welche die zersetzenden Bestrebungen bedürftigen. Ich danke Ihnen für die Kundgebungen und grüße Sie mit Ihre so liebe Heimath.“

Der „Röln. Ztg.“ wird aus Berlin unterm 24. geschrieben: Dem Vernehmen nach habe die gestrige Unterredung des Kaisers mit dem Reichskanzler die im Staatsministerium herorgetretenen Meinungsverschiedenheiten zum Gegenstand gehabt. Der Kaiser hat dem Reichskanzler sein volles Vertrauen und zugleich das Einverständnis mit den Anschauungen des Grafen von Caprivi ausgesprochen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 23. Oktober: Der Reichstag wird berufen: am 15. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragten Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen.

Zur Ausführung des Vermögenssteuergesetzes hat der Finanzminister jetzt in einem Rundschreiben die den Regierungen und die Direktion der Verwaltung für die direkten Steuern ausdrücklich verfügt, daß die sämtlichen Formulare zur Vermögensanzeige auf der ersten Seite oben mit folgendem Vermerk zu versehen sind: „Eine Verpflichtung zur Vermögensanzeige besteht nicht.“

Neuere Meldungen zufolge soll es im Plane der preussischen Regierung liegen, in einigen größeren Städten versuchsweise Gerichtsvollzieherämter einzurichten und es sollen sich, wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, höhere Beamte des preussischen Justiz-Ministeriums kürzlich in Hamburg mit der Einrichtung des dortigen Gerichtsvollzieheramtes vertraut gemacht haben. Hamburg hat sich mit diesem durch Gesetz vom 28. Juni 1882 eingeführten Amte eine von Preußen und den übrigen deutschen Staaten abweichende Organisation des Gerichtsvollzieher-Institutes gegeben.

Die Ergebnisse der deutschen Anbaustatistik im Jahre 1893 veröffentlicht der „Reichsanzeiger“. Nach der vorläufigen Mittheilung des kaiserlichen statistischen Amtes war im Vorjahre im Ganzen eine Anbaufläche von 50 048 703 Hektar vorhanden. Diese vertheilt sich auf die verschiedenen Bodenbenutzungsarten wie folgt: 25 770 072,3 Hektar Ackerland, 472 620,3 Hektar Gartenland, 5 915 769,1 Hektar Wiesen, 2 873 036,6 Hektar Heide, 132 577,5 Hektar Weinberge, also überhaupt landwirtschaftlich benutzte Fläche etwa 35 164 675,8 Hektar; ferner 13 956 827,3 Hektar Forsten und Holzungen, 484 226,9 Hektar Gärten und Hofräume, 2 060 608,9 Hektar Deh- und Unland und 2 381 264,6 Hektar Wegeland, Gewässer etc.

selben heraustreten. Ein seltsamer, eisiger Schauer rieselte durch Yorks Adern. Sollte das eine Warnung — der Vorläufer dessen, was nun kommen würde, sein? Sicher war das der Mann, mit dem sich seine Gedanken augenblicklich beschäftigten! Er war es — Zansen und kein Anderer! Wie hatte er schon den Weg hier in dieses Haus gefunden?

Zansen bemerkte ihn nicht. Er kreuzte die Straße, schritt über einen kleinen Steg und verschwand hinter einer Hecke.

„Er hat schon Grund, mich zu meiden,“ dachte York in seinem Vorurtheil.

Hätte man ihm die wahre Thatsache erzählt: daß Zansen ihn überhaupt nicht sah und da er Eile hatte, den kürzeren Weg durch die Felder nach Hause einschlug — er würde es einfach nicht geglaubt haben.

Als York durch das Gartenthor schritt, stand seine Frau noch am Fenster, ihre Augen unverwandt auf den Weg gerichtet, den Zansen verfolgt hatte. In Folge des jüngst gehaltenen Schreckens über das Kind sah sie erbleit und aufgereggt aus, aber ihr Mann schrieb es einer anderen Ursache zu.

„Wie froh bin ich, daß Du kommst,“ rief sie bei seinem Eintreten aus. „Ein unglückliches Ereigniß hat sich zugetragen.“

„Ich weiß es,“ unterbrach er sie, „Du brauchst es mir nicht erst zu erzählen.“

Maria dachte nicht anders, als daß ihr Gatte dem Boten begegnet sein mußte und schon Alles wüßte.

„Die Sache wird keine weiteren Folgen haben, sagte Doktor Zansen,“ fuhr sie fort, in der Meinung, ihr Gatte sei böse, daß der Unfall überhaupt geschehen war. „Denke nur, er ist Arzt hier. Du mußt ihn haben aus dem Hause kommen sehen.“

„Ja,“ erwiderte ihr Mann, der seinen Aerger kaum mehr unterdrücken konnte. „Was führte ihn hierher?“

„Ich schickte nach ihm oder vielmehr ein Gärtner holte ihn herbei.“

„Wie konntest Du wagen, nach ihm zu schicken und ihn mein Haus betreten zu lassen? Wie konntest Du den Augenblick, wo ich den Rücken wandte, benutzen, ihn an Deine Seite zu rufen? Darf ich fragen, ob dieses Wiedersehen eine Wiederholung des Abschiedes war?“

„Wobon sprichst Du?“ rief Lady York, aufs Höchste über diesen Jornaussbruch bestürzt. „Was meinst Du?“

„Zansen meine ich,“ zischte York. „Zansen, Deinen früheren Liebhaber. Bin ich Dir ein so widriger Gatte gewesen, daß Du ihn in der ersten Stunde unseres Hierseins kommen lassen mußt? Wer sagte Dir, daß er in Offord lebt? Wie machtest Du das so rasch ausfindig? Oder hast Du es schon lange gewußt und nur vor mir geheim gehalten?“

Maria sank erschreckt und bestrizt in ihren Stuhl zurück. „Mein Gott, bist Du von Sinnen?“ brachte sie mühsam hervor.

„Nein, das überlasse ich Dir. Höre mich an,“ setzte er hinzu, in seiner Leidenschaft sich selbst kaum dessen bewußt, was

er sagte. „Wenn Du Zansen noch einmal eine geheime Zusammenkunft gewährst, so schicke ich ihn nieder.“

Da richtete Maria sich in ihrer vollen Größe auf. „Das Wort „geheim“ kenne ich nicht,“ sagte sie stolz. „Auf mich kann das nicht angewendet werden. Als Leo der Unfall zugefallen war, bat ich einen der Arbeiter, zu dem nächstwohnenden Arzt zu laufen — daß dieser Doktor Zansen war, wußte ich so wenig wie das bewußtlose Kind. Er verband die Wunde und kommt morgen früh wieder. Er kommt als Arzt hierher — zu Deinem Kinde, nicht um mich im Geheimen zu sehen.“

Mit vor Entrüstung glühendem Gesicht verließ sie das Zimmer und ihr Mann ging hinauf in Leos Schlafzimmer und hörte hier, was geschehen war. Vollständig beruhigte es ihn allerdings nicht, denn blinder Verdacht und Eifersucht hatten sich seiner bemächtigt — vielleicht hatte ihn das Gefühl nie verlassen, daß dieselben einst in hellen Flammen aufzodern würden.

Im Ganzen hatte Sir York ja ein glückliches eheliches Leben geführt und seine Frau war ihm eine treue Gattin gewesen, trotzdem sie einst Eduard Zansen geliebt hatte.

Am folgenden Tage kam Zansen, seinem Versprechen gemäß, wieder. Herr und Frau York saßen beim Frühstück. Letztere und der Arzt reichten einander die Hände, dann wandte sich Zansen mit seinem ehrlichen, offenen

Gesicht ihrem Gatten zu und bot diesem die Hand. Sir York schien sie aber nicht zu sehen, wie vielmehr stattdessen auf einen Stuhl. „Ich danke, ich habe Eile,“ erwiderte nun Zansen, ohne der Aufforderung Folge zu leisten. „Wie geht es meinem kleinen Patienten?“

„Biel besser,“ antwortete Frau York, „möchte gern aufstehen.“

„Kann ich zu ihm gehen?“ fragte der Doktor.

Frau York stand auf und sagte: „Ich bitte darum. Die Wärterin ist oben bei ihm.“

Zansen verließ das Zimmer und Frau York blieb zurück, um noch mit ihrem Mann zu sprechen.

„Ich muß hören, was er über Leos Befinden sagt. Willst Du mich begleiten?“ setzte sie hinzu.

„Nein,“ entgegnete Sir York, sehr ärgerlich über sich selbst.

Seine Frau und der Arzt kamen bald wieder herunter.

„Es geht viel besser mit dem Knaben,“ sagte Letzterer.

„So ist wirklich keine Gefahr vorhanden?“ fragte York, der inzwischen an das offene Fenster getreten war.

„Nicht die geringste. Ich werde morgen wieder vorsprechen. Guten Morgen,“ entgegnete Zansen. York wurde etwas freundlicher gegen Doktor Zansen gestimmt; vielleicht hatte das gerade, offene Wesen des Arztes ihn einigermaßen beruhigt.

Ueber den Kaiser von China wird von einem forensischen Berichterstatter folgende sympathische Schilderung entworfen: In dem Drama das sich im fernen Osten abspielt, bildet der chinesische Kaiser die am meisten tragische Figur. Dieser ganz junge, zart gebaute Mann, mit den trüben melancholischen Augen, sitzt gefangen in seinem ausgebeuteten Palast, wie ein seltener Vogel in einem riesigen, goldenen Käfig. Er ist sehr einfach gekleidet, inmitten all des Glanzes, der der ihn umgibt. Er hat luxuriöse Zimmer, in denen er sitzen kann, würdevoll, feix in dem großen Thronessel. Er hat Tempel in denen er kniet und die Zeremonien mit den vorgeschriebenen Geberden und in der Reihenfolge des Bi-Ki, des Buches der Zeremonien verrichten kann, so wie es die chinesischen Kaiser schon vor Jahrtausenden thaten. Er kann still wandeln in den herrlichen Gärten voll singender Vögel und prächtiger Springbrunnen. Aber niemals kommt er heraus aus dem engen Horizont, der ihn umgibt. Die Welt da draußen sehen seine Augen nicht. Er weiß nicht, was das Leben ist, was das Volk ist, was das Meer ist und was die große Erde. Er sieht nicht die Millionen Unterthanen, über die er herrscht. Er weiß nichts außer Dem, was man ihm zu sagen für gut befindet. Er ist der „Sohn des Himmels“. „Dem Sohn des Himmels gehört Alles, was unter dem Himmel ist“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Seine Person ist heilig, das Volk darf die Heiligkeit nicht durch seine Augen entweihen. Er ist umringt von einer Schaar intrigierender Mandarinen und wie festgefettet an den Zeremonien, die er befolgen muß. Was er thut, was er erlebt, was er unterläßt, Alles ist genau vorgeschrieben. Und da draußen, entfernt von ihm, spielt sich das große Leben ab, dessen wahre Bedeutung er nicht ahnt, und über seinem Haupte hängt das Schicksal wie eine schwarze Wolke über einem goldenen Vogel in den Zweigen eines Baumes. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Regierung nicht lange dauern wird. Wenn Japan siegt, wird die Partei des Ko-Lao-Hui, die Shing-Partei, ihn überfallen, und das Ende wird ein Wort sein. Wie er schreit wird er dann nicht ausbliden, wenn das Schicksal über ihn kommt. Er, der nicht weiß, was er ist, und der nun das harte, graufame Leben unerbittlich in seiner ganzen Wahrheit vor sich sehen wird. Das ist eine Tragik, wie sie nicht größer sein kann. Und dieser Mann ist einer der sympathischsten aller Menschen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farvert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual, und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus, Muster umgehend 2 **Seiden-Fabrik G. Henneberg**, (k. u. k. Hof.) Zürich.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holland. Tabak 10 Pfd.** fco. 8 Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seezen** a. S. nachbestellt. (Notariell erwiesen).

„Das muß Doktor Jansen sein,“ sagte Herr Hippgrave, „das ist sein Gang und auch die Art, wie er mit dem Stocke zu spielen pflegt. Ich möchte wissen, wer die Dame ist? So, so, Herr Doktor, eine schöne Entschuldigung, nicht zu uns zu kommen.“ (Fortsetzung folgt).

Behr-Räthsel.

Ich haufe im Walde
Und haue den Feind,
Ich grabe die Halde
Und suche vereint
Mit Weib und Kind
Mein Brot in der Erde
Bei Regen und Wind.
Doch naht meine Stunde,
So fängt er mich ab
Ich finde am Bratpfieß
Mein ehrentwerth Grab.
Nun wende den Namen,
So findest du schön
Mein Blut auf der Tafel
Geschlossen von Höhn
Zu bringen dem Waidmann die Freische.
Mein Stamm strebt empor
Umschließet den Ort,
Wo mit laufendem Dhr
Und mit traulichem Wort
Schönliebchen erwartet den Freund.
W. U. Steenhufen.

mann Ernst N. aus Triebemühl in Schlesien stieß auf der Hochzeitsreise seine 56jährige Gattin in den See, um deren Baarvermögen und die Versicherungssumme zu erlangen. Frau N. erkrankt, der Thäter wurde verhaftet und ist geflüchtig.

Folgendes kuriose Vorfall berichtet die Kref. Z.: In einer rheinischen Provinz war kürzlich ein recht schneidiger Assessor, Reserve-Lieutenant usw. zum Weigeordneten erwählt worden, und kurze Zeit nach ihm kam auch ein alter Sergeant irgend eines Regiments als Polizeibeamter in dieselbe Stadt. An einem Spätmittag steht nun dieser neugeborene Polizeibeamte auf dem Marktplatz jener Stadt auf Posten, um den Verkehr zu regeln und, was sonst noch zu seinen Obliegenheiten gehört, zu besorgen. Da taucht ein frischer Herr, der schon mehrere Mal dort auf und abgegangen war, stramm aufgerichtet vor unserem Polizeimann auf, schaut ihn mit durchbohrenden Blicken an und fragt: „Warum grüßen Sie mich nicht?“ Der Polizeibeamte glaubt, der vor ihm Stehende, habe es auf einen rheinischen Akt abgesehen, kummert sich um nichts, sondern beobachtet den Straßenverkehr weiter. „Warum grüßen Sie mich nicht?“ tönte es ihm jedoch in schärferer Tonart entgegen, die selbstverständlich bei dem regen Verkehr unter den Vorübergehenden Aufmerksamkeit erregte. „Lassen Sie mich in Ruhe!“ war die Antwort des Polizeibeamten. „Warum grüßen Sie mich nicht?“ erscholl es jetzt zum dritten Mal, während sich schon eine ganze Anzahl Menschen neugierig ansammelte. „Ich kenne Sie nicht und muß Sie suchen, keinen Menschenaufsatz zu erregen,“ war die Antwort. „Ich bin der Weigeordnete X. und verlange, daß Sie mich grüßen,“ sprudelte der junge Herr eifrig heraus. „Sie sind mir unbekannt: entweder Sie legitimieren sich jetzt im Augenblick, oder ich führe Sie zur Wache!“ Klang es nachdrücklich von den Lippen des alten Soldaten. Ob nun der Herr Weigeordnete keine Ausweispapiere bei sich führte oder sie vor Aufregung nicht finden konnte, thatsächlich befand er sich zwei Minuten später, da auch Keiner der Umstehenden ihn kennen wollte, mit dem Polizeibeamten und unter Begleitung einer vierköpfigen Menge auf dem Wege zum Rathhause. Wie und in welcher Art die Sache dort geregelt wurde, ist Amtsheimlich geblieben. Der Polizeibeamte kündigte jedoch kurz nachher seinen Dienst.

Asien.
Ein englisch-französischer Zwischenfall hat sich in den ostasiatischen Gewässern ereignet. Wie aus Hongkong gemeldet wird, erhoben der Kapitän und der Eigentümer des englischen Dampfers „Taiyuen“ bei den Behörden Beschwerde über den französischen Kreuzer „Forfait“, welcher den „Taiyuen“ aufforderte, seine Flagge zu zeigen, und dabei 2 Kanonenschüsse abfeuerte.

In Shanghai verlautete am 25. gerüchweise, die Chinesen hätten Wort Arthur geräumt und die Japaner seien im Osten dieser Seeferkung gelandet. Das japanische Armeekorps unter Marschall Djana soll bei Wort Arthur mit den Chinesen zusammengestoßen sein und die japanischen Truppen sollen in Nord-Korea den Valufuß überschritten haben und in die Manchuerei einmarschirt sein.

Interpellation des bekannten Ultra-Radikalen Baschal Groussset, der sich über die verschiedene Behandlung der in das ehemalige boulangistische Komplott Verwickelten beklagte. Nach einer Erwiderung des Ministerpräsidenten Dupuy genehmigte die Kammer mit 315 gegen 154 Stimmen eine von der Regierung abgepirtete Tagesordnung, womit die Interpellation Groussset begraben ist.

Der Beginn der französischen Expedition nach Madagaskar scheint unmittelbar bevorzustehen. In Cherbourg haben sich die Kreuzer „Gabs“ und „Dumont-Durville“ zur sofortigen Abreise nach Madagaskar jebereit gemacht und in Toulon machte sich der Kreuzer „Du Petit Thouars“, welcher bedeutende Vorräthe und 6000 Lebelgewehre an Bord führt, ebenfalls zur Abfahrt nach Madagaskar fertig.

Amerika.
Brieffliche Mittheilungen aus Rio de Janeiro melden, insolge der Entdeckung eines geheimen unterirdischen Magazins in der Nähe des englischen Kirchhofes, wo die Insurgenten während des letzten Aufstandes die Munition und Dynamit gelagert hatten, wurden Soldaten entfangt, dieses Magazin auszunehmen. Eine große Vollmenge folgte dem Militär, ein Soldat ließ eine Granate fallen, welche platzte. Dadurch explodirten auch 10 Dynamitpatronen. 60 Personen sollen dabei getödtet worden sein.

Mannigfaltiges.
Das Grabenunglück bei Anina in Ungarn hat leider noch mehr Opfer gefordert, als nach den ersten Meldungen angenommen wurde. Von 300 eingefahrenen Arbeitern sind 40 getödtet, 26 tödtlich verletzt und 14 in der Grube verblieben. Letztere sind rettungslos verloren, da der Schacht zur Verhinderung der Ausdehnung des Brandes vermauert worden ist. Die Explosion soll durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters verursacht worden sein.

Duell. Zwischen den Bürgermeistern von Saarbrücken und St. Johann hat ein Pistolenduell stattgefunden. Die Herren haben sich damit begnügt, Löcher in die Luft zu schießen. Blut ist nicht geflossen. Bürgermeister Neff von St. Johann hatte in öffentlicher Stadtraths-Sitzung behauptet, daß „trotz der gegenseitigen Erklärung des Saarbrücker Bürgermeisters“ im Jahre 1893 amtlich Verhandlungen über den Neubau eines Bezirks-Kommandos in Saarbrücken geführt worden seien. Nach mehrfachen weiteren Reibungen zwischen den beiden Bürgermeistern drängte der Saarbrücker Bürgermeister Feldmann zu einem Zweikampfe, der glücklicherweise unblutig verlaufen ist.

Mord. In Lindau am Bodensee ist ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Der Handels-

fieber zurückblieb. Sir York hatte trotz seiner Eifersucht Jansens regelmäßige Besuche zulassen müssen, da kein anderer Arzt in der Nähe war und ihm die Gesundheit seines Sohnes und Erben vor Allem am Herzen lag.

Die Nachbarschaft hatte sehr bald Besuche bei Sir und Lady York gemacht und nach wenigen Tagen erhielten dieselben eine Einladung zu einem kleinen Diner bei Herrn und Frau Hippgrave. Sie nahmen sie auch an, denn mit Leo ging es täglich besser, so daß sie sich nicht mehr um ihn zu beunruhigen brauchten.

An dem bestimmten Abend fand sich eine kleine Gesellschaft von sieben Personen in Hippgraves Hause zusammen; der achte Platz war für Jansen bestimmt, aber er war unerwartet abgerufen worden und hatte nicht kommen können. Nach dem Kaffee waren die Herren ins Freie gegangen und hatten die Damen allein gelassen.

Kurz darnach trat Doktor Jansen ein. Aber kaum hatte er Zeit gehabt, die Ursache seines späten Kommens zu erklären, als ein Diener mit der Meldung eintrat, man verlange nach ihm.

„Wie ärgerlich!“ rief Frau Hippgrave aus. „Ein Arzt kann nie über seine Zeit verfügen,“ bemerkte er gutmüthig. „Ist es mein Bursche?“ fragte er den Diener.

„Nein; es ist ein Bote von Alewickschof. Ihr Bursche hat ihn hergeschickt.“

„Da muß Leo trünker geworden sein,“ rief Lady York erschrocken aus. Und so war es leider. Der Bote sagte, Leo habe furchtbare Hitze und spräche wie im Fieber. Die Dienerschaft ängstigte sich und habe nach Herrn Doktor Jansen geschickt. Lady York war unruhig und wollte sofort nach Hause gehen. Man suchte sie zurückzuhalten und ihre Furcht zu beschwichtigen. Doktor Jansen versprach sofort wieder zu kommen und ihr Bericht abzustatten, aber vergebens; in ihrem Mutterherzen war doch bange Sorge erweckt worden, sie liebte ihre Kinder zu sehr und wollte auch gar nicht warten, bis ihr Gemahl mit den übrigen Herren der Gesellschaft wieder zurückkam.

„Nun, wenn Sie durchaus wollen, begleite ich Sie, wenn Sie mir gestatten,“ sagte Jansen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ antwortete sie, nahm eilig ihren Schal und ging mit dem Arzt.

In Auswärtigen Amt soll es nach dem Reichsboten“ bereits beschlossene Sache sein, den Kanzler Leist im Reichsdienst nicht mehr zu verwenden und deshalb Berufung gegen das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer einzulegen, sobald das Urtheil derselben ausgefertigt vorliegt.

Der sozialdemokratische Parteitag in Frankfurt am Main hat gleich an seinem ersten Verhandlungstage, am Montag, lebhafteste Kontroversen angeregt. Dieselben entwickelten sich anlässlich der Debatte über die Anträge, welche auf Resolution der Gehälter der Parteibeamten und der Partei-Redakteure, resp. auf Festsetzung dieser Gehälter durch den Parteitag, zielten. Eine ganze Reihe von Genossen sprachen mit Entschiedenheit in diesem Sinne, unter verdeckten wie offenen Angriffen auf die „Akademischen“ in der Partei und in Betonung des Standpunktes, daß die Sozialdemokratie die körperliche Arbeit als gleichwertig mit der geistigen zu erachten habe. Bebel und nach ihm mehrere akademisch gebildete Mitglieder der Versammlung widersprachen diesen Anträgen und den ihnen zu Grunde liegenden Anschauungen und wurden denn auch die betr. Anträge schließlich abgelehnt. Die Diskussion hat aber doch gezeigt, daß die hohen Gehälter, welche den Beamten und den Redakteuren der größeren Blätter der sozialistischen Partei gezahlt werden, das wachsende Mißvergnügen eines großen Theiles der Genossen erregen und daß ferner das Anwachsen der akademisch Gebildeten in der Partei für viele Anhänger derselben ebenfalls einen Stein des Anstoßes bildet.

Einem Privatbriefe aus Südwest-Afrika vom 1. September entnimmt die „Kreuz-Ztg.“, daß der letzte Kriegszug des Majors Leutwein gegen Hendrik Wittoib etwas über zwei Monate im Anspruch genommen hat. Da es Wittoib gelungen war, nach großen Verlusten mit einem Theile seiner Mannschaft zu entkommen, bestellte sich die Schutztruppe unmittelbar nach dem erzielten Erfolge an die Fersen der Entwichenen, die hierdurch gezwungen wurden, sich immer wieder zu stellen. In zehntägiger, mit Aufbietung aller Kräfte der Schutztruppe energisch durchgeführter Verfolgung gelang es Major Leutwein nach 8 Gefechten, Wittoib mit dem Reste seiner Mannschaft so zu umstellen, daß er nach keiner Seite hin entweichen konnte. Eben war Major Leutwein im Begriff, mit 3 Kompagnien den letzten Vorstoß gegen den umstellten Feind zu machen, als sich Wittoib bedingungslos der deutschen Sautherrschaft unterwarf.

Ausland.

Italien.
Die Regierung hat einen entscheidenden Schlag gegen die sozialistischen Organisationen geführt. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ wurden am Montag gleichzeitig in allen Provinzen sämtliche Vereinigungen, welche sich als sozialistische italienische Arbeiterpartei bezeichnen, aufgelöst, ebenso diejenigen Gesellschaften, welche eine Aktion solcher Vereinigungen bildeten, und Vereine, die, obgleich zu philanthropischen oder wirtschaftlichen Zwecken gegründet, doch sich dem bezeichneten Parteiprogramm zuwandten, welches zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft weit verbreitet und Umsturzideen verbreite.

Frankreich.
Die französische Deputirtenkammer ist am Dienstag zu ihrer Winteression zusammengetreten. Gleich die Eröffnungsrede zeitigte eine wahre Fluth von angelegentlichsten Interpellationen über die verschiedenartigsten Dinge, darunter auch eine

„Es wird heute ein heißer Tag,“ sagte er, als Doktor Jansen unter dem Fenster vorbeiging. „Es scheint so,“ setzte der Arzt stehend nebenhin hinzu, „Sie dürfen den Knaben ja nicht ins Freie lassen, die glühende Sonne könnte ihm schaden.“

Doch Leo ging trotzdem mit seiner verbundenen Stirn hinaus und ließ nach Knabenart die Sonne voll auf seinen unbedeckten Kopf brennen. Nach kaum einer Viertelstunde wurde sein Ungehorsam entdeckt, er hatte die Hände abgerissen und sein Gesicht war dunkelroth. Nach einer Weile klagte er: „Mein Kopf thut so weh! Mein Kopf thut so weh!“

„Er ist im Freien gewesen,“ erklärte derselbe. „Warum hat man meinen Anordnungen zuwider gehandelt?“

Des Knaben Eigensinn war allein Schuld daran. Seine Mutter hatte ihn gebeten, auf dem Sopha im Wohnzimmer ein Mittagessen schlafen zu halten und in der Meinung, es schlafte schon, hatte sie das Zimmer verlassen. Sobald Leo sich aber allein sah, begann er auf und kletterte zu dem niedrigen Fenster, das so verführerisch offen stand, hinaus. So war es gekommen; gerade weil es ihm verboten war, bestand er erst recht darauf in den Garten zu gehen.

Zehntes Kapitel.
Nach wenigen Tagen war Leo so weit wieder hergestellt, daß nur noch ein Wechsel-

in An-
Oktob
reussis
Ich freu
sind, um
cauensv
heinen ist
erte richt
dem von
Wege zu
gung, daß
auch jetzt
Religion,
von zu er
eine Sorge
n und die
sowie Ich
gefinnten
aaren, es
ohne
hindurch
strebungen
ndgebung,
imath.“
in unterm
habe die
des Reichs
getreten
nd gehabt.
ein volles
ndnis mit
privi aus-
eine Kaiser
der Reichs-
b. J. in
en Wir den
t köthigen
uergefeht
kunschreit
redere
usdrücklich
e zur Ver
n mit fol-
Eine Ver-
nicht.“
im Plane
nigen grü-
svollzähler
wie der
re Beamte
kürzlich in
rtigen Ge-
ben. Gama
vom 28.
n Preußen
bweichende
hütes ge-
statistik im
sanjeiger.“
kaiserlichen
im Ganzen
vaktar vor-
richtigeden
770 072,8
Bartenland,
6,6 Seltar
also über
läche etwa
27,3 Seltar
klar Seltar
Deb- und
Wegeland,
diesem die
r nicht zu
men Stubi-
erwiderte
z Folge zu
patienten?
York, wer
fragte der
ärterin ist
te:
und Frau
em Mann
r Leos Ver-
begleiten?
sehr ärger
amen halb
Knaben,“
erhalten?
das offene
ede morgen
gen,“ ent-
as freunde
umt; viel
Wesen bei

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonnabend, den 27. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Beichte in der Kirche. Am 23. Sonntag nach Trinit., den 28. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte im Pastorat, 10 Uhr: Hauptgottesdienst und Kommunion.

Anzeigen.

Danksgiving.

Für die mir bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau erwiesene Theilnahme sage Allen meinen tiefgefühltesten Dank.

Julius Salomon.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß gemäß der Gemeindeumlageordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer vom 11. Mai 1894 neu angeschaffte noch nicht versteuerte Hunde, oder solche Hunde, die dadurch steuerpflichtig werden, daß sie ein Alter von drei Monaten erreichen, innerhalb 14 Tagen nach dem Erwerb oder dem Eintritt der Steuerpflichtigkeit anzumelden und zu versteuern sind.

Für die in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres (vom 1. Oktober bis 31. März) erworbenen bzw. steuerpflichtig werden den Hund ist nur der halbe Jahresbetrag der Steuer zu entrichten.

Ahrensburg, den 24. Oktober 1894. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 30. Oktober d. J.

Nachm. 4 Uhr werde ich in Siekerberg bei R. Möller daselbst

ca. 1000 Pfd. Heu, ca. 10 Stieg Hafergarben, ca. 200 Pfd. Roggenstroh, 1 Bocktrog, 1 Schnitzbank, 1 Wagen (Geschäftswagen)

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern. Trittau, den 25. Oktober 1894.

Drosihn, Gerichtsvollzieher.

H. Schmidt

prakt. Zahn-Arzt Oldesloe. Seegerstrasse 1. Sprechzeit: 9-5 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr.

! Ausverkauf !

des gesamten noch vorhandenen Warenlagers wegen

gänzlicher Aufgabed. Geschäfts zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

Es sind noch vorrätzig:

Aufgezeichnete Sachen Wäsche

Balttücher seidene Schürzen

Babyjacken u. Schuhe

Stichwolle

Hüte und Korsetts

Band u. Zwirn

Maschinengarn Anker garn

diverse holländische Waaren

Krawatten etc.

Frau M. Fruchtnicht.

Ahrensburg.

Reisfutttermehl,

von 3 M. an nur waggounweise

G. & D. Lüders, Dampfweismühle, Hbg.

Den verehrlichen Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem bisherigen Uhrmacher-Geschäft noch ein Lager von optischen Waaren, als: Damen- und Herren-Brillen in Nickel und Stahl, von den schwächsten bis zu den stärksten Nummern, für Kurz- und Schwachsichtige, Barometer, alle Sorten Thermometer, Stuben-, Fenster-, Milch-, Kufe- und Bade-Thermometer, Wetterhäuschen etc., eingerichtet habe und bei Bedarf bestens empfehle. Auch einzelne Theile zu Reparaturen sind stets vorrätzig. Ahrensburg. W. Hoffmann, Uhrmacher. Manhagener Allee.

Gedämpftes Knochenmehl, Aufgeschlossenes Knochenmehl, Thomasphosphatmehl, Kainit empfiehlt ab Lager Ahrensburg. E. Pahl.

Hambg. Schlachthaus-Dung sowie Pferde-Dünger, (Stroh- u. Torfstreu) liefere jedes Quantum frei Bahn u. Wasser. John Hilbert, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 16.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager empfiehlt feinste Meierei-Butter, a Pfd. 120 u. 100 Pf., Margarine von 60 Pf. an, Schmalz 60 u. 70 Pf., verschiedene Sorten Käse zu billigen Preisen, sowie Harz-Käse, 3 Stück 10 Pf., Holst., Limburger, a Kopf 10 Pf., gekochten Schinken, gekochte Wurst, Hamburger Rauchfleisch, Sardellen-Wurst u. geräucherte Wurst, nur prima Sorten. Anchovis, (Christianer), echte Brabanter Sardellen, a Glas 100 Pfg., Appetit Syld, Sardinen in Del, Kronen, Hummern, Häringe, Zitronen, Cacao, Schokolade und Konserven, Thee, rohen u. gebrannten Kaffee, frische Eier.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Nonne & Hoepker, AHRENSBURG empfehlen:

Saarlemer Blumenzwiebeln, stärkster und feinsten Qualität!

Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. in Sorten und Mischungen zum Treiben und für den Garten.

Patent-Hyacinthen-Gläser Sicherer Erfolg u. üppigstes Blühen nur in diesen patentirten Einsatz-Gläsern.

Erdbeerpflanzen in nur allerbesten Sorten. Kataloge umsonst und portofrei.

Danksgiving. Meine Tochter litt an Bettmäßen und konnte nirgends Hilfe finden. Da ich nun erfahren hatte, daß der homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 66, andere Personen von diesem lästigen Uebel befreit hatte, wandte ich mich auch an den genannten Herrn. Der Erfolg war sehr gut, denn in kurzer Zeit war meine Tochter gebellt. Spreche Herrn Dr. med. Hope für die glückliche Kur meinen besten Dank aus. gez. Maria Lindl, Westernach, Post Stetten.

Sterbekleider in allen Größen stets vorrätzig bei Frau Gosch.

Jeder Schleswig-Holsteiner sollte sich Dr. Meyns Haus-Kalender f. 1896 kaufen, den anerkannt besten Kalender f. unsere Provinz. - Ausführl. Kalenderium, eigenartige Monats-Zeitzeichen, zahlreiche ansehnliche u. belehrende, hoch u. plast. denkwürdige, reiche u. herrliche Bilder, unsterblich erben Schriftsteller u. Dichter f. jung u. alt im Hause; treffl. Unterhaltung f. d. Winterabende. Zu haben bei allen Buchhändlern u. Buchbindern, sowie gegen 50 Pf. in Briefmarken von G. Lübe & Pivots, Garding.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine Landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdröschgarnituren, Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngertreu-Maschinen, Pflüge, ein-, zwei- und dreischarrige, Eggen, Krümmer, Walzen aller Art, Häcksel-Maschinen, Pferderechen, System Tiger, Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreideeinigungs-Maschinen, Buttermaschinen, Heumähdemaschinen, Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w. General-Vertreter: Metzendorf & Co., Hamburg, St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbeker Chaussee 239. Vertreter: W. Rüdiger, Ahrensburg. Musterlager am Platz.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Das hochglänzende und klebsteie Fußboden-Oel, (trocknet in 5 Stunden) pro Pfd. 60 J., Bernstein = Fußboden-Lack, schnell trocken, glashart und außerordentlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 M., Bohnerwachs pro Pfd. 1,00 M. inkl., aus der renommirten Fabrik von P. H. Callsen, Flensburg, ist zu haben bei Herrn Aug. Prahl in Ahrensburg.

Hammel-Verkegeln. Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß die Unterzeichneten am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Oktober unter sehr günstigen Bedingungen einen fetten Hammel auf der Kegelbahn des Herrn H. Degenhard verkegeln lassen. Der Hammel ist geschlachtet und in fünf sehr schöne Gewinne eingetheilt, so daß jeder Gewinner, und sei er auch nur der Fünfte, sehr mit seinem Gewinn zufrieden sein wird. Bedingungen u. Zusätze die unbekannt; deshalb einer großen Theilnahme freundlichst entgegengehend zeichnen sich Hochachtungsvoll Degenhard & Co.

Stadt-Theater. Dienstag, 30. Oktober 1894: 3. Abonnementsvorstellung. 3. Gefamter Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann. Zwischenaktsmusik von der Capelle der Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15. Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewig.

Der Schwabenstreich. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan. Regie: Herr Oberregisseur E. Walder. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 J. sind an der Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., Sitterbalkon 1,50 M., 2. Rang 1 M., 3. Rang 50 J., Schülerbillets 1 M.

Das Theater-Bureau ist geöffnet von 10-12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sonntags geschlossen. NB. Die geehrten Bewohner des Landgebietes mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß die bequeme Bahnverbindung (Ankunft in Wandsb. 5 Uhr 35 Min., Rückfahrt 11 Uhr 28 Min. Abends) auch ihnen den Besuch des Theaters leicht ermöglicht und bitte sie diese Gelegenheit recht häufig benutzen zu wollen. W. A. Meisner.

In Vorbereitung: Nach Lopez de Vega: Der Jugendwächter. Von Eugen Zabel.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 28. Oktober: Veränderlich, feindlich, kühl, starke bis stürmische Winde. Strömungswarnung. 29.: Veränderlich, kühl, starker Wind. 30.: Nebel, Regenfälle, kalt, sehr hafter Wind. 31.: Volkig, bedeckt, kalt, windig, Strichregen.